

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 112.

Mittwoch, den 15. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Spione und Fälscher.

Kein Tag vergeht, ohne der Welt neue Beweise für die von allen Bedenken freie Kampfweise unserer Gegner zu liefern. Es muß schlecht um ihre Sache bestellt sein, wenn sie so leicht, sonst würden sie sich ganz gewiß nicht diesen gefährlichen Gefahren der Entlarvung und Abstrafung aussetzen. Blicken wir in die Schweiz, so hören wir von einem umfangreichen Spionageprozeß, in dem mehrere hundert Leute zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, denen sie sich jedoch rechtzeitig durch die Flucht nach Frankreich entzogen haben; es braucht also nicht erst gesagt zu werden, zu wessen Gunsten sie den neutralen Boden der Eidgenossenschaft mißbraucht haben. Nichten wir unsere Aufmerksamkeit nach Norwegen, so vernehmen wir von einem Prozeß in Christiania, wo ein berühmter schwedischer Telegrammexperte, Gustav Boeving mit Namen, sich deswegen zu verantworten hatte, weil er versucht hatte, Telegrammboten dazu zu bewegen, ihm Abschriften von Geheimdepeschen an fremde Botschaften zu verkaufen. Der gute Mann war bereits aus Kopenhagen ausgewiesen worden, wo er sich in gleicher Weise angenehm bemerkbar gemacht hatte. Erfolg mit seiner Spionagetätigkeit hatte er nur in Schweden, dessen Hauptstadt er zusammen mit zwei Brüdern lange Zeit hindurch unsicher machte. Dort wühlte er hunderte von Telegrammabschriften an sich zu bringen und gegen hingenden Lohn an seine Auftraggeber abzugeben — was ihm zuweilen bis zu 10 000 Kronen im Monat eingetragen haben soll. So vermittelte er der französischen und englischen Botschaft in Stockholm Einblick in die Geheimdepeschen der Mittelmächte, bis seinem Treiben schließlich ein Ende gemacht wurde. So arbeiten die lauten Vertreter von Recht und Sittlichkeit, mit denen wir uns nun bald vier Jahre herumzuschlagen haben!

Eine noch größere Rolle in ihrem Register spielen die Fälschungen. Hier sind sie vor gerichtlichen Feststellungen so gut wie gesichert, also legen sie sich in ihrer schimpflichen Arbeit nicht den geringsten Zwang auf. Der zukünftige Geschichtsforscher, der einmal die Brief- und Depeschenfälschungen dieser Kriegszeit aufdecken und zusammenstellen wird, kann sich auf ein dickleibiges Werk fassen, auch wenn er sich nur auf die amtlichen und halbamtlichen Nachrichten dieser Art beschränken wollte. Auch hier kein Tag, an dem nicht neues Material herbeizubringen wäre. So wird uns jetzt wieder von Paris aus auf dem Umwege über London die Geschichte von dem zweiten Briefe Kaiser Karls an seinen Schwager, den Prinzen Sixtus von Parma, aufgetischt. Kein Mensch erzählt etwas darüber, von wem diese Verleumdung plötzlich kommt, wer sie veranlaßt hat, wer die Verantwortung für sie zu tragen hat; sie ist da und befeuert auf das gläubige Publikum, das ja nur allzu leicht durch geschickte Wandler zu täuschen ist. Wiederholt Eliaß-Rothringen in dem angeblichen Kaiserbrief die Hauptrolle: er sei überzeugt, läßt der Fälscher den Kaiser schreiben, daß er Deutschland überreden könne, Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß die Verbündeten ihre Forderungen auf Eliaß-Rothringen beschränken. Selbstverständlich müßte das ganze besetzte Gebiet geräumt und Belgien bedingungslos wiederhergestellt werden. Bulgarien sei schon für diesen Plan gewonnen; nur müßte der verheerliche Charakter dieses Briefes gewahrt werden, was er, der Kaiser, von der französischen Regierung ohne weiteres erwarten dürfe, da sie auf Ehrenwort erklärt habe, ihn nicht verraten zu wollen. Also wieder eine kleine Dynamitbombe, geschleudert in dem Augenblick, da Kaiser Karl im deutschen Hauptquartier weilte, um das in blutigem Völkereifer unvergleichlich bewährte Bundesverhältnis zum Deutschen Reich nicht nur erneut zu bekräftigen, sondern über seinen bisherigen Geltungsbereich hinaus zu erweitern und zu vergrößern. In Wahrheit existiert auch dieser Brief, wie von Wien aus auf das bestimmteste erklärt wird, nicht, wir haben es auch in diesem Fall mit einem dreifachen Nachwerk der Entente zu tun, mit einem vergifteten Geschloß, das schließlich ebenso auf den Schützen zurückfallen wird, wie Herr Clemenceau es zu seinem großen Leidwesen das vorige Mal erfahren hat. Diesmal hält er sich, gewissigt durch schmerzvolle Kammerelebnisse, etwas vorsichtiger im Hintergrunde — er ist ja angeblich auch durch ein Ehrenwort der französischen Regierung gebunden; aber das Fälscherstückchen selbst kann er sich doch nicht verneinen lassen, was helfen mag! Nun, wir glauben schon gern, daß er herzlich froh wäre, wenn seine Bundesgenossen auf alle eigene Beute verzichten und lediglich gegen die Herausgabe von Eliaß-Rothringen den Krieg beenden wollten. Der Gedanke ist so verwünscht geistlich, daß er ihn schon einem andern Gehirn zuschieben muß; wenn er selbst damit hervorträte, würde es in London und in Rom wohl nicht lange Gefächler geben. Aber auf Kosten des Wiener Hofes darf man immer schon ein Fälscherstückchen wagen — die Hauptsache ist, daß man das eigene Wünschen und Verlangen auf diese Weise zur Kenntnis der Verbündeten bringt, alles andere gerät in dem furchtbaren Lärm des Krieges doch bald wieder in Vergessenheit. Die Würde eines Monarchen — soll man um solcher Lappalien willen Bedenken tragen? In der großen Republik?

Aber der Strug geht nur so lange zu Wasser, bis er bricht. Die unlaubenden Praktiken der Ententeherren werden das Verderben nicht aufhalten können, dem sie entgegengehen.

Deutsch-rumänischer Sondervertrag.

Regelung aller Wirtschaftsfragen.

Berlin, 14. Mai.

Auf Grund des Artikels 29 des Friedensvertrages ist zwischen Deutschland und Rumänien unter dem 7. d. M. ein besonderes Abkommen über die künftige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, des Eisenbahnverkehrs, des Post- und Telegraphenverkehrs, sowie über eine Verstanlage in Giurgiu geschlossen worden. Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, weder direkt noch indirekt an Maßnahmen teilzunehmen, die auf die Weiterführung der Feindseligkeiten auf wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiete abzielen, und innerhalb ihres Staatsgebietes solche Maßnahmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Die einzelnen Bestimmungen beziehen sich auf die vorläufige Beibehaltung der Zollfreiheit, die Anwerbung von Arbeitern, die Erwerbung und Pachtung von beweglichen und unbeweglichen Vermögenswerten ohne Beschränkung. Der Handels-, Zoll- und Schiffsverkehrsvertrag von 1893 soll wieder in Kraft treten und bis zum 31. Dezember 1930 in Geltung bleiben. Es werden ihm eine Anzahl neuer Artikel eingefügt. Das Abkommen über die Eisenbahnfragen regelt die Zahlungsverpflichtungen aus der Zeit vor dem Kriege, die Rückgabe oder Ersetzung des Eisenbahnmateriells, das bei Ausbruch des Krieges auf dem Gebiete des anderen Teiles sich befand. Mit Bezug auf das Post- und Telegraphenwesen ist vereinbart, daß Rumänien auf Grund des Artikels 21 des Weltpostvertrages mit Deutschland ein Sonderabkommen für den Postverkehr schließen wird, wonach Deutschland nicht ungünstiger gestellt wird, als ein an Rumänien nicht unmittelbar angrenzendes Land.

Besondere Rechte Deutschlands.

Besonders wichtig sind die Schlussbestimmungen des Sonderabkommens. Danach wird eine dritte unmittelbare Telegraphenleitung Berlin—Bukarest gebaut, Deutschland erhält das Alleinrecht bis Ende 1950 an der rumänischen Küste Kabel Landen zu lassen und endlich verpachtet die rumänische Regierung an eine von der deutschen Regierung zu bestimmenden Gesellschaft für den Bau einer Verstanlage am Winterhafen von Giurgiu Staatsgelände auf die Dauer von 40 Jahren. Der rumänischen Regierung wird eine Kapitalbeteiligung von mindestens 30 % zugesichert.

Das neue Mitteleuropa.

Deutsch-österreichisch-ungarischer Staatsvertrag.

Wien, 14. Mai.

In hiesigen diplomatischen, politischen und parlamentarischen Kreisen hat die Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier über den Ausbruch und die Vertiefung des Bündnisses ungeheures Aufsehen erregt. In gutunterrichteten Kreisen werden bereits die Einzelheiten des erweiterten Vertrages besprochen. Der bisherige Dreiecksvertrag war ein diplomatischer Vertrag, der den Beteiligten für den Fall eines Angriffs die Waffenhilfe des Dritten zu versichern zusicherte. Das neue Bündnis wird darüber formell und inhaltlich weit hinausgehen. Es soll die ganzen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche durch Geschichtsverträge festlegen; das Bündnis soll also zum Staatsvertrag werden. Außenpolitisch soll das Bündnis seinen rein defensiven Charakter behalten, aber zum Schutzvertrag nach allen Richtungen (also nicht mehr bloß gegen Rußland) ausgedehnt werden. Die austro-polnische Frage soll bei dieser außenpolitischen Regelung eine Rolle spielen. Militärisch sollen die gegenseitigen Vereinbarungen so verdichtet und vereinfacht werden, daß von einer Art Militärkonvention gesprochen werden kann. Wirtschaftlich wird eine möglichst weitgehende Gemeinsamkeit angestrebt, die namentlich für die Übergangswirtschaft unerlässlich ist. Wenn dabei alles vermieden werden soll, was eine wirtschaftskriegsgerichtige Spitze gegen die übrigen Handelsstaaten zu haben scheinen könnte, so liegt doch die vielverordnete Zollunion im Bereich der bereits skizzierten Pläne.

Wenn diese Angaben zutreffen, so wird der entsprechende Vertrag in den Staatsgesetzen der vertragschließenden Länder festgelegt werden müssen. Er wird daher in allen Einzelheiten der Zustimmung aller Parlamente dieser Länder bedürfen. Daraus werden indes auch schon die Schwierigkeiten ersichtlich, denen das Bündnis in seiner neuen Gestaltung begegnen wird, denn dieses neue Mitteleuropa hat in allen drei Ländern mannigfache Widersacher. Ungarn wird ohne Zweifel eine Stütze des neuen Bündnisgedankens sein, dagegen dürften Tschechen und Südslawen, sowie gewisse Wirtschaftsgruppen gegen eine solche Ausgestaltung des Bündnisses sein, das zwar in Deutschland manche Gegnerische wahrnehmen, aber im ganzen wohl kaum ernstlich bekämpft werden wird.

Der Krieg.

Der Kaiser über die Lage an der Westfront.

Aachen, 14. Mai. Vor einigen Tagen weilte Se. Maj. der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in Aachen und stattete

dem Münster und dem Rathaus einen längeren Besuch ab. Im Münster hielt sich der Kaiser über eine Stunde auf. Dann begab er sich in Begleitung des Oberbürgermeisters ins Rathaus, wo gerade eine Sitzung der Stadtverordneten stattfand. Der Kaiser erinnerte hier an ein Festmahl, das bei seiner früheren Anwesenheit in der alten Kaiserstadt stattfand, worauf der Oberbürgermeister erwiderte: „Wenn Euer Majestät nach siegreichem Friedensschluß wiederum in die alte Kaiserstadt kommen, dann werden wir hier in diesem Raum das herrlichste Festmahl halten.“ Hierauf erwiderte der Kaiser: „Ja das wollen wir.“ Sodann begab er sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache: „Von der Westfront kommend freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halb verteilte Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausamen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Voss zufrieden sein, dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecknisse des Krieges mit Geduld tragen. Wenn die Herren sich hier in sicherer Ruhe zur Friedensarbeit zusammenfinden können, so verdanken sie das unserem unergieblichen Heere. Die Offensive geht gut vorwärts. 600 000 Engländer sind bereits außer Gefecht gesetzt, 1600 Geschütze erbeutet. Die Franzosen müssen überall einspringen. Hart werden die Gegner mitgenommen. Sie haben auch nicht besser verdient. Die Sache im Westen wird gemacht, aber wir müssen Geduld üben. Millionenheere können nicht an einem Tage erledigt werden. Wir werden unser Ziel erreichen. Schwere Arbeit ist zu leisten, aber dafür haben wir ja auch tüchtige Schmiede. Den Osten haben wir geöffnet. In der Krim geht es auch vorwärts. Aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelpakete in Berlin eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelversorgung gebessert. In Sebastopol haben wir eine starke, reich beladene Handelsflotte erbeutet. Dort werden wir uns den Verkehr auf dem Schwarzen Meer wieder ermöglichen. Also es steht gut. Ich freue mich über das nationale Verhalten hier an der Reichsgrenze. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Viele Rheinländer und auch viele Aachener habe ich in Lazaretten an der Front gesprochen und ihnen Auszeichnungen überreicht. Nun meine ich ist es auch Zeit, alles Fremdländische abzustreifen. Alles französische Parkieren muß aufhören. Sprechen wir lieber unser deutsches Platt.“

Unter den begeisterten Hochrufen der Stadtverordneten verabschiedete sich der Kaiser hierauf, um im Kraftwagen zum Voss-Berg und dann zum Ehrenfriedhof zu fahren.

In der Stadt hatte sich die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers mit Blitzesschnelle verbreitet. Auf dem Markt harrte eine tausendköpfige Menge, die den Kaiser mit Jubelrufen begrüßte.

Der Krieg zur See.

Geiseltaten des Kapitänleutnants Steinbauer.

Berlin, 14. Mai.

Amlich wird gemeldet: In fühnem Draufgehen vernichtete Kapitänleutnant Steinbauer mit seinem bewährten U-Boot im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres neuerdings innerhalb weniger Tage 7 wertvolle Dampfer meist unter erheblicher Gegenwehr und mehrere kleinere Fahrzeuge von zusammen rund 33 000 Br.-Reg.-T. und mit ihnen etwa 10 Geschütze.

Im Morgengrauen des 20. April drang Kapitänleutnant Steinbauer in die stark besetzte Durchfahrt von San Pietro (Sardinien) ein und griff die im Hafen von Carloforte an Ufer liegenden Schiffe an. Er versenkte im Feuer von mehreren Landbatterien den englischen bewaffneten Dampfer „Kingston“ (6564 Br.-Reg.-T.) durch Torpedotreffer vernichtete mit seiner Artillerie zwei große bewaffnete Seeschlepper, schoss einen französischen Biermalkshuter in Brand und bekämpfte das feindliche Artilleriegeschütz. Als dann erging sich das Boot trotz Sperre der Landbatterien und Angriff eines bewaffneten großen Motorbootes die Ausfahrt.

Im Ablauf von Carloforte führte das U-Boot ein halb-tündiges Artilleriegefecht gegen einen stark bewaffneten Bewacher und beschloß die J. L. und Signallation von Rap Sperone (Insel Antico) mit beobachteter Treffwirkung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Wien, 14. Mai. Der österreichisch-ungarische Kriegsminister, General der Infanterie Freiherr v. Stöcker-Steiner, ist zum Generalobersten ernannt worden.

Gefingsford, 14. Mai. Die hiesige Presse tritt für einen Feldzug Finnlands gegen Petersburg und die Murmanbahn ein, um einen endgültigen Frieden mit Großrußland zu erreichen.

Amsterdam, 14. Mai. Im britischen Unterhause teilte Bonar Law mit, daß General Trenchard ein sehr wichtiges Kommando bei den britischen Luftstreitkräften in Frankreich erhalten habe.

Berlin, 14. Mai. Nach einer Pariser Tagesmeldung beabsichtigt das Ober-Kommando keineswegs den Dvornvorsprung aufzugeben, der unannehmbar sei, wenn man ihn behaupten wolle.

Vom Tage.

In weiten Kreisen des griechischen Volkes herrscht gewaltige Entrüstung über eine neue selbstherrliche Maßnahme des durchtriebenen Herrn Venizelos: Der Diktator Griechenlands will, um das Land gegen Verschwörer zu schützen, ein Freiwilligenkorps ins Leben rufen, und es sollen in dieses Korps auch Personen nichtgriechlicher Staatsangehörigkeit eingereiht werden dürfen. Die „nichtgriechliche Staatsangehörigkeit“ — das ist des Vudels Kern, und der Charakter der venizelistischen Herrschaft als einer volksfeindlichen Fremdherrschaft wird durch die Schaffung dieser Söldnergarde faustdick unterstrichen.

Ein lustiger Krieg ist zwischen der Londoner Zeitung „Star“ und der Northcliffe-Presse ausgebrochen. Der „Star“ wirft den Prestitanten des großen Zeitungskönigs Riesenmacherei vor und erblickt diese darin, daß z. B. die „Daily Mail“ ihre Schlachtberichte mit unheilvoll veränderten fetten Überschriften, wie: „Rommel verloren“, „Dvorn in Gefahr“, „Der Schlüssel zu den Kanalküsten“, schmückt. Solche Unkenrufe in der Berichterstattung seien geradezu als Verbrechen zu bezeichnen, kammert der „Star“. Uns aber, als den lachenden Dritten, zeigt dieser hässliche Spott der britischen Presse, welche Stimmung augenblicklich in England herrscht.

Alfred George ist von der Universität in Edinburgh zum Ehrendoktor gemacht worden. Es wird leider nicht mitgeteilt, welche Fakultät ihm den Doktorhut ausliehen will, und man könnte darum auf alle vier Fakultäten raten. Er kann Dr. jur. geworden sein, weil er es glänzend versteht, Unrecht in Recht zu verdrehen, Dr. med., weil er mit allen Rindern der Quacksalberei am kranken Staatskörper herumkurirt, Dr. phil., weil er mit der Ruhe eines stolischen Philosophen sich an seinen wackelig gewordenen Ministerstuhl klammert, und Dr. theol., weil er so schön fromm tun kann.

Erhöhung des Preises für Hafer auf 600 Mark für die Tonne.

Berlin, 14. Mai. (W.B.) Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat eine Anordnung erlassen, wonach die Heeresverwaltung ermächtigt wird, für Hafer aus der Ernte 1917, der bis zum 15. Juni 1918 einschl. noch zur Ablieferung gebracht wird, bis zu 600 Mk. für die Tonne zu bezahlen. Die Anordnung ist durch die Notwendigkeit bedingt, für die Hartfütterungsverordnung des Heeres die letzten im Lande noch befindlichen Hafervorräte mit größter Beschleunigung herauszuziehen. Es handelt sich vor allem um die Ablieferung von unverbrauchten Saatgutmengen, ferner um die geringen Mengen, die den Landwirten zur Pferdefütterung und zur Ernährung bei der Bestandsaufnahme belassen worden sind und die von ihnen freiwillig im Interesse der Heeresversorgung abgegeben werden. Eine Ablieferung dieser Mengen kann nur erlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saatgutpreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht, welche die Landwirte mit der Hergabe des letzten Restes von Körnerfutter in Kauf nehmen müssen. Diesen Gesichtspunkten trägt die Preisermächtigung der Heeresverwaltung Rechnung. Rückwirkende Kraft ist ihr nicht beigelegt.

Die deutschen Interessen in der Ukraine. Abgesehen von dem Gouvernement Zetaterinoslaw, in dem der Kriegszustand vorhängt werden mußte, herrscht in der Ukraine Ruhe. Nur in Odessa und Wolhynien macht sich eine starke Gegenströmung bemerkbar: im übrigen aber sind die Landbestitzer und die kleinen Bauern mit der Neuordnung zufrieden. Auf dem Bormarsch im Dongebiet haben die deutschen Truppen wichtige Eisenbahnknotenpunkte erreicht. Die großrussischen Banden, deren Ent-

waffnung die Sowjetregierung versprochen, aber bisher nicht durchgeführt hat, bestehen aus mehreren Gruppen. Die eine macht die Lage im Gouvernement Zetaterinoslaw unsicher, die zweite Gruppe steht am Nowischen Meer, und eine dritte kämpft westlich Nowosibirsk mit einer Donkafanabteilung unter dem Befehl des Generals Brovov, in dessen Befehlsbereich bisher auch General Kornilow mit seiner etwa 20000 Mann starken Hauptabteilung kämpfte.

Die finnische Flagge über Sveaborg.

Stockholm, 13. Mai. Die „Svenska Dagbladet“ aus Gelsingfors erzählt, wurde die finnische Flagge über Sveaborg gehißt. Präsident Soihvufund betonte in einer kurzen Ansprache, daß vor 110 Jahren die schwedische Fahne der russischen Habsche weichen mußte, während jetzt zum erstenmal die finnische Fahne über der Stadt weht. Außerdem teilte Soihvufund mit, Sveaborg solle künftig Suomalinna, das heißt Finnlandsburg heißen.

Entwaffnung russisch-polnischer Truppen.

Berlin, 14. Mai. Die von gut unterrichteter Seite verlautet, sind die russisch-polnischen Truppen in der Ukraine entwaffnet worden; sie sollen demnächst in die Heimat zurückbeordert werden.

Englands Handelspolitik nach dem Krieg.

Osag, 14. Mai. Bonar Law machte gestern im englischen Unterhause eine wichtige Mitteilung. Er sagte, daß die britische Regierung die Absicht habe, ähnlich wie die französische, alle Weltbegünstigungsverträge zu kündigen. In einem Kommentar dazu sagte die „Times“, Großbritannien werde damit freie Hand für seine Wirtschaftspolitik erhalten. Bisher sei es durch Handelsverträge mit alliierten und neutralen Ländern gebunden gewesen.

Besuch in Amerika.

Osag, 14. Mai. Präsident Wilson hat angeordnet, daß der 30. Mai ein allgemeiner Buß-, Bet- und Fasttag sein soll.

Das gleiche Wahlrecht für Preußen abgelehnt.

In 3. Lesung mit 236 gegen 185 Stimmen — Auch das Pluralwahlrecht abgelehnt — Die Wahlvorlage geht ans Herrenhaus.

11. Berlin, 14. Mai.

Sitzungsbericht.

Unter großer Spannung wurde heute bei gutbesetztem Hause die dritte Lesung der Wahlrechtsvorlagen bei den Verfassungsfragen weitergeführt. Die Aussprache wird bei dem gestern zurückgestellten Artikel 2 fortgesetzt. Danach wird u. a. ein

Verständigungsausschuß aus Mitgliedern beider Häuser gebildet, wenn die Erste Kammer einem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zum Haushaltsplan nicht beitrifft. Dazu liegt ein Antrag Dr. Vorsch (Str.) vor. Er verlangt die Durchsicht beider Häuser, wenn eines der beiden Häuser den Haushaltsplan im ganzen ablehnt, nach dem Zusammentritt des Verständigungsausschusses. Bei diesen Durchsichtungen sollen nur solche Mitglieder der Ersten Kammer stimmberechtigt sein, wie die Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses beträgt. Die Verabschiedung der Stimmenszahl der Mitglieder der Ersten Kammer erfolgt durch Ausweisung der erforderlichen Zahl der zuletzt berufenen Mitglieder.

Für den Antrag äußern sich Finanzminister Vergi, ein Teil der Nationalliberalen, die Konservativen, dagegen die übrigen Nationalliberalen, die Volkspartei und beide sozialdemokratischen Parteien. Der Antrag wird darauf mit dem Artikel II und III angenommen.

Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus.

§ 1. der feststellt, wer wahlberechtigt ist, wird ohne Aussprache angenommen. § 2 behandelt den Ausschluß von der Wahlberechtigung. Abg. Dr. v. Kriegs (Kon.) begründet einen konservativen Antrag, wonach ausdrücklich erklärt werden soll, daß Personen, die die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben, vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Ein Zentrumsantrag, der Erleichterungen fordert, wird abgelehnt, nachdem sich Minister des Innern Dr. Drenow und Abg. Voß (natl.) dagegen, die Abg. Dr. Lewin (Fortf.) und Veit (natl.) dafür ausgesprochen haben. Der konservative Antrag wird angenommen. Im übrigen bleiben die Beschlüsse zweiter Lesung unverändert.

Das gleiche Wahlrecht.

Es folgt der § 3. Danach hat jeder Wähler eine Grundstimme. 5 Zusatzstimmen können hinzukommen (Pluralwahlrecht). Die fortschrittliche Volkspartei beantragt Wiederherstellung der Reiterwahlvorlage, also Einführung des

gleichen Wahlrechts. Die gleiche Forderung stellt ein Antrag Lucas (natl.). Ein Antrag Lohmann (natl.) fordert eine Zusatzstimme.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Vorsch erklärte, daß nach der Ablehnung der Sicherungsanträge ein Teil seiner Partei gegen das gleiche Wahlrecht zu stimmen sich entschlossen habe, aber nach der sympathischen Aufnahme der Sicherungsanträge und in der Erwartung und Voraussetzung ihrer Annahme der nächsten Sitzung doch nicht gegen das gleiche Wahlrecht stimmen werde. Das vom Ausschuss beschlossene Mehrstimmenwahlrecht lehnt das Zentrum ab, seine Stellungnahme zum Antrag Lohmann behält es sich vor. Darauf sprach Dr. v. Kardorff im Sinne seiner Ausführungen bei der 2. Lesung Herr v. Kardorff sagt: Die Aufhebung im gegenwärtigen Augenblick halte ich für ein Unglück, und wenn sie bis an das Kriegsende verschoben wird, und wie ein Damoklesschwert über uns allen schwebt, sehe ich eine schwere Last in unserer gesamten inneren politischen Leben voraus.

Schon im Hinblick auf die schädliche Wirkung im Auslande müßte eine Verständigung zustande kommen. Eine Verständigung auf der inneren Front, bei der es weder Sieg noch Niederlage gibt, wäre von bleibender und großer Bedeutung. Entgegenkommen muß auf allen Seiten gezeigt werden. Wenn eine Verständigung erstet wird, dann kann und wird der Augenblick nicht mehr fern sein, wo unser Vaterland nach einem beispiellos schweren Kriegerkampf sich wieder erholen kann, sie sind alle gegen mich aufgetreten, aber sie haben nichts wider mich vermocht. (Beifall.)

Abg. Strich (Soz.) bekämpft den Antrag Lohmann. Abg. Dreyer (Str.): Wir sind für ein allgemeines, durch gewisse Sicherungen geschütztes gleiches Wahlrecht. (Hört, hört!) Wir hoffen, daß auf der Grundlage des Antrags Lohmann eine Verständigung zustande kommt. Wir müssen von allen Seiten nachgeben. Abg. A. Hoffmann (U. Soz.) polemisiert in üblicher Weise gegen die anderen Parteien. Abg. Graef (natl.) wendet sich gegen den Abg. Kardorff und vertritt nochmals den Standpunkt seiner Partei. Abg. Lucas (natl.) erklärt, seine engeren Freunde würden die Wiederherstellung der Reiterwahlvorlage (gleiches Wahlrecht) stimmen.

Stimmzettel beginnt, nachdem noch der Abg. A. Hoffmann für einen Zwischenruf zur Ordnung verwiesen ist, die namentliche Abstimmung. Sie hat das oben schon mitgeteilte Ergebnis der Ablehnung des gleichen Wahlrechts mit 236 gegen 185 Stimmen.

Für das gleiche Wahlrecht stimmten die große Mehrheit des Zentrums, die größere Hälfte der Nationalliberalen, die fortschrittliche Volkspartei, die beiden sozialdemokratischen Gruppen, die Polen und die Dänen. Von den Freikonservativen stimmten dafür die Abg. Dr. Arendt, Dr. Wagner, Dr. Bredt-Marburg, sowie der Abg. Dr. Kardorff. Ferner stimmten dafür die beiden konservativen Sozialisten Ballbaum (Strich-Soz.) und Selgatal (Wittauer).

Antrag Lohmann ebenfalls abgelehnt.

Der Antrag Lohmann auf eine Zusatzstimme wird mit 236 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Mitglieder der Nationalliberalen, einige Freikonservative und einige Zentrumsabgeordnete.

Auch das Pluralwahlrecht abgelehnt.

Darauf wurde namentlich über die Ausschlußbeschlüsse nämlich das Pluralwahlrecht, das fünf Zusatzstimmen vorsieht, abgestimmt.

Die Ausschlußbeschlüsse wurden mit 220 gegen 191 Stimmen bei vier Enthaltungen ebenfalls abgelehnt. Dafür stimmten mit den Konservativen die Freikonservativen bis auf die Abg. Dr. Arendt, Wagner, Bredt und Kardorff. Auch einige Zentrumsabgeordnete stimmten dafür. Die Nationalliberalen waren dagegen. Das Abstimmungsergebnis wurde von der linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Da das gleiche Wahlrecht abgelehnt ist, ebenso wie der Antrag Lohmann auf zwei Zusatzstimmen und die Kommissionsbeschlüsse mit dem Pluralwahlrecht, ist also überhaupt keine Festlegung über die Art des Wahlrechtes getroffen. Es ist also in der Vorlage eine Lücke entstanden.

Erklärung der Regierung.

Sofort nach Verlesung des Abstimmungsergebnisses gab Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, folgende Erklärung ab:

Die Staatsregierung hält nach wie vor an dem gleichen Wahlrecht unverrückbar fest und ist entschlossen, in seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen. (Lebhafter Beifall links und im Zentr.) Sie ist jedoch ebenso der Auffassung, daß das Herrenhaus als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung in dieser für unser ganzes Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Reformwerkes bildet. Demgemäß wird auch das Herrenhaus mit der Vorlage befaßt werden. Sollte dieses dem geordneten Gange der Gesetzgebung entsprechenden

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich danke dir, Mutter. Ja, ich glaube, es ist das Beste, du sprichst mir. Ich würde dir wehe tun — und für mich ist ja doch alles vergeblich — sie ist ja die Braut eines andern Mannes, den sie sicherlich von Herzen liebt. Diese Liebe, dieses Glück dürfen wir nicht haben, Mutter. Um mich, um mein Glück handelt es sich nicht mehr.“

„Es handelt sich auch um dein Glück, mein Sohn“, sagte die Barontin weich und milde. „Frauengedanken verwirren der Männer Schicksale leichter, als ihr selbst — ihr seid zu ungeduldig — zu leidenschaftlich. Ihr seht alles in den Flammen eurer Leidenschaft, sie macht euch unglücklich...“ — „Oder glücklich, Mutter.“

„In den seltensten Fällen. — Doch wir wollen nicht darüber streiten. Du bist so erregt, willst du dich nicht zur Ruhe begeben? Morgen spreche ich mit Anna und dann wird alles gut werden.“

„Bis auf eines, Mutter, das nie mehr gut zu machen ist.“

„Denke nicht daran. Erzähle nicht darüber. Wer weiß, was das Morgen bringt? Jeder Tag bringt uns einen Schritt weiter...“ — „Ja, zum Grabe, liebe Mutter.“

„Du sollst nicht so frühe Gedanken beugen. Du bist dem Leben zurückgegeben und du wirst leben und glücklich sein.“

„So tröstete die Mutter den kranken Sohn. Sie legte den Arm um seinen Nacken und streichelte mit sanften Händen seine Wangen und küßte seine erloschenen Augen.“

„Du bist mein lieber, lieber Sohn, mein lieber Junge.“

„Dein Kind, Mutter, dein armes, hilfloses Kind.“

„Ich werde dir helfen — wozu wäre ich deine Mutter? Und jetzt will ich dich zu Bett bringen und werde an deinem Bette wachen, und wenn die dunklen Träume kommen, dann lege ich meine Hand auf deine Stirn und deine Augen, und du wirst ruhig und die Träume werden hell und glücklich werden.“

„Er küßte gerührt ihre Hand, ließ sich von ihr zu Bett

bringen und lag still da mit geschlossenen Augen, während seine Mutter an seinem Lager saß und seine Hand in der ihren hielt.“

Dann entschlief er und glückliche Träume umgavten seine Seele.

Ruhe und Frieden hier, während drüben in dem anderen Zimmer Unruhe und Kampf herrschten.

Dort ging Walter Hemmigen auf und ab — auf und ab, wie ein gefangener Löwe in seinem Käfig, und kämpfte den schwersten Kampf, den ein Mensch kämpfen kann, den Kampf mit sich selbst, mit seiner Leidenschaft, mit seinem Sorn, mit seiner Reue.

Und als er keinen Ausweg fand und sich immer mehr in der Dunkelheit seiner Seele verlor und Gefahr lief, in den Abgrund zu stürzen, wie heute der Blinde am Rande des Meeres, da erschien auch ihm der Engel des Lichtes.

Die Tür seines Zimmers öffnete sich und Anna trat ein. Eine dunkle, heiße Blutwelle überflammte sein Gesicht: „Du — du noch hier?“ fragte er und sah sie mit Scheuen, halb furchtsamen, halb zornigen Blick an. „Was hast du hier noch zu schaffen — ich weiß jetzt alles.“

„Du weißt alles und nichts, Walter“, entgegnete sie sanft. „Es ist schon spät und die Sonne ist schon längst untergegangen, aber sie soll nicht wieder ausgehen über deinen Sorn, über unsere Feindschaft. Darum blieb ich, bis ich alle im Hause zur Ruhe begeben hatten, um mit dir zu sprechen, mit dir ganz allein.“

„Was hast du mir zu sagen? — Ich weiß, daß du ihn, dessen Namen ich dir nicht zu nennen brauche, geliebt hast, daß du ihn jetzt noch liebst, daß er dich noch liebt — du hast mich belogen, als du mir dein Jawort gabst — du bist frei, du kannst gehen.“

„Ich gehe nicht, Walter, du mußt mich zuerst hören, und dein Edelmut wird dir selbst sagen, ob ich Unrecht getan habe. Ja, ich habe Albrecht geliebt und er hat mich geliebt, und ich wäre sein Weib geworden, wenn nicht ein Geheimnis zwischen uns gestanden hätte, ein Geheimnis, das eine von mir geliebte Frau betraf. Dieses Geheimnis sollte gewahrt werden, deshalb entsagte ich meinem Glück, deshalb entließ ich ihn und verbarg mich hier. Die Schuld der Väter warf ihren Schatten in mein Leben — ich wollte sie sühnen durch

Entsagung, durch das Opfer meiner Liebe — jetzt weiß ich, daß ich töricht gehandelt habe. Nicht durch tatenlos Entsagung sühnt man eine Schuld, sondern durch tatensfrohe Liebe! Mein Irrtum pflanzte die Schuld weiter fort — mein Irrtum machte ihn unglücklich, stieß ihn an den Rand des Grabes, beraubte ihn des Lichts seiner Augen — mein Irrtum machte mich selbst schuldig ihm und dir gegenüber, Walter, wenn ich glaubte, daß ich dich mit der Erinnerung an jene Liebe glücklich machen könnte — mein Irrtum machte auch dich schuldig. Walter —

„Wah!“ rief er zornig auf.

„Bist du dir keiner Schuld bewußt, Walter?“ fragte sie ernst.

Sie sah ihn mit einem traurigen, ernsten, forschenden Blick an, und er senkte das Auge, das noch keines Menschen Auge gesehen hatte.

„Ich habe nichts getan, dessen ich mich zu schämen hätte“, murmelte er finstern.

„Nicht in den Taten ruht die schwerste Schuld, Walter. Eine Tat ist bald getan — das überwallende Blut, die fliehende Leidenschaft, die Trunkenheit der Sinne — sie führen zu einer raschen schlüssigen Tat. Doch das ist nicht die schwerste Schuld — diese ruht in den Gedanken, Walter — erinnere dich der Gedanken, Walter, die dich heute auf dem Wege zu Meere begleiteten.“

„Drück!“ rief er in wilder Qual. „Was weißt du von meinen Gedanken?“

„Ich las sie auf deinem veränderten Gesicht. Ich las in deiner Seele, Walter, und dankte Gott, daß er die Schuld deiner Gedanken nicht zur Tat werden lassen.“

Er verhielt sein Gesicht mit den Händen und stand zitternd da; er konnte den ersten, traurigen Blick ihres Auges nicht ertragen. Der sanfte Ton ihrer Stimme klang ihm wie die Posaune des Gerichts. Wie hatte er bis zu dem heutigen Tage so stolz und stark dagestanden! Wie war sein Leben bislang ohne Schuld und Fehle gewesen! Er war zu stolz zur Sünde gewesen, und das hatte ihn hart und unbarmherzig der Sünde anderer gegenüber gemacht. Und jetzt mußte er gestehen: auch du bist schuldig, und mußt das Auge vor dem Bild dieses Mädchens senken, das frei und demütig ihre Schuld, ihr Irren eingestand.

(Fortsetzung folgt.)

gestanden, entgegen den Erwartungen der Staatsregierung, innerhalb gemessener Frist nicht zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts führen, so wird die Auflösung des Hauses zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen, zu dem dies nach pflichtgemäßem Ermessen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist. (Heftiger Beifall links und im Zentrum.)

Unter allgemeiner großer Bewegung wird darauf die Einzelberatung fortgesetzt. Eine Anzahl Baragrabben werden angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird die Verhältniswahl in den gemäßigten Landesteilen abgelehnt.

Die Mehrheit beschließt dann, daß zu einer Wahlkreisänderung eine Zweidrittelmehrheit beider Häuser notwendig sein soll.

In der Gesamtstimmung stimmen mit den Freisinnigen, Sozialdemokraten und mehrere Nationalliberalen und Freikonservative, sowie die beiden Dänen.

Das Haus vertagt sich bis zum 4. Juni. Es soll dann der Etat weiterberaten und bestimmt werden, wann die zweite Lesung der Verfassungsreform stattfinden hat.

Deutscher Reichstag.

(165. Sitzung.) OB. Berlin, 14. Mai.

Auf der Tagesordnung stehen keine Anfragen. Abg. Kapp (konf.) bemängelt die Verfassung von Landwirten, die Entziehung von Zucker usw., wenn sie nicht die vorgeschriebene Anzahl von Eiern abliefern. Staatssekretär Dr. Müller: Die Eierablieferung ist Landesfrage. Umlaufbeschränkungen gegen Nichtbelieferer von Eiern haben nicht stattgefunden. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Voller (natl.) betr. die Doppelbesteuerung von Offizieren kaiserlicher Staatsangehörigkeit, die nach Preußen abkommandiert sind, gibt der Regierungsvorsteher den Tatbestand an und verspricht Beilegung solcher Fälle. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Litz (natl.) über die Kohlenbelieferung der Großstädte im Frühjahr und Sommer erklärt Direktor im Reichswirtschaftsamt Dr. Müller, es werde alles getan, um die Großstädte frühzeitig und ausreichend zu beliefern. Auf eine Anfrage des Abg. Welser (Zentr.) erwidert Hauptmann v. Kraft, daß kupferne Bleibatterien nicht beschlagnahmt werden, solange Ersatzmaterial vorhanden ist.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsjustizamtes wird fortgesetzt. Abg. Dr. Pöcher (Zentr.) begründet eine Entschärfung auf Schaffung einer amtlichen sozialen Organisation der Rechtsanwälte. Abg. Seheins (D. Fr.) wünscht die Möglichkeit kurzfristiger Freiheitsstrafen in Geldstrafen umzuwandeln zu sehen und wendet sich gegen die vielen Strafmandate in den Verordnungen.

Abg. Dr. Bergfeld (U. Soa.) erklärt, daß es eine schlimmere Massenjustiz als während des Krieges noch nie gegeben habe. Das Streben der Arbeiter nach Freiheit werde mit Buchhausstrafen. Der Redner verliest dann in höchst aufgeregter und auflösender Weise eine Reihe von Buchhausstrafen, die 1. B. gegen jugendliche Angeklagte von unter und über 20 Jahren verhängt worden sind. Das Haus weilt nicht mehr als etwa 20 Anwesende auf, darunter etwa ein halbes Dutzend Unabhängige, die diese Verlesung mit lauten Wut-Rufen begleiten und davon auch nicht ablassen, als der Vizepräsident Dr. Baasche dringend und eindringend um Unterlassung der Zwischenrufe bittet. Insbesondere beteiligen sich die Abg. Kunert und Voßherg in dem Lärm. Auf fortgesetzten Zuruf von fortwährender Seite wird man aus den Reihen der Unabhängigen den Zwischenruf: „Sie Idiot“, von der anderen Seite den Ruf: „Im Kommandanten!“ — worauf Abg. Dr. Bergfeld mit den Worten schließt: Das Reichsgericht hat alles getan, um die Machtstellung zu stärken. (Beifall auf der äußersten Linken, Lärm bei den übrigen Parteien.)

Staatssekretär Dr. v. Krause: Ein so hohes und hochbedeutendes Gericht wie das Reichsgericht in dieser Weise zu verächtlichen, ist unerhört. Das Reichsgericht ist erhaben über solche Unterstellungen. (Starkes Lachen bei den U. Soa.) Denn Sie darüber lachen, so beweisen Sie nur, daß Sie kein Urteil über die Dinge haben, daß Sie nicht leben wollen das Recht und Unrecht. In dem vom Vorredner angegebenen Fall der Frau Tiedt hat ja gerade nach langer Unterredung das Reichsgericht entschieden, daß die Verdachtsmomente nicht ausreichen. Ist das gerecht oder ungerecht? In den anderen Fällen waren die Angeklagten überführt und die Richter des höchsten Gerichtshofes haben nach bestem Ersehen ein Urteil gefällt, wie es jeder von den Unabhängigen Sozialisten eingelebte Gerichtshof ganz bestimmt nicht anders hätte fällen können.

Abg. Landeberg (Soa.): Die Strafen für die Übertretung von Kriegsverordnungen sind viel zu hart. Die kurzen Gefängnisstrafen erzielen doch keine Besserung. Die Krone sollte von ihren Gnadenlassungen mehr als bisher Gebrauch machen. Die Kriegspolizei äußert sich eben verschieden: die einen wollen mäßige Kriegsgesetze auf, die anderen schlagen Schaulust ein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Cohn (U. Soa.): Das Jugendstrafrecht muß dringend verbessert werden. Wenn wir von Klassenjustiz des Reichsgerichts sprechen, so ist das kein persönlicher Vorwurf. Die Richter des Reichsgerichts sind aber auch nur Produkte ihrer Abstammung und Umgebung. Als Dr. Cohn immer wieder von Klassenjustiz spricht und sich gegen Ermahnungen des Präsidenten mit leidenschaftlichen Worten wehrt, wird er vom Vizepräsidenten Baasche unter erneutem Lärm den äußersten Linken dreimal hintereinander zur Ordnung gerufen. Er schließt mit einem Protest gegen den Präsidenten.

Der Etat des Reichsjustizamtes wird erledigt, die Anträge des Ausschusses angenommen.

Beim Kolonialetat, der dann folgt, befragt Abg. Beckner (Vp.) die unumstößliche Behandlung der 1500 Frauen und Kinder der deutschen Bevolksichtigten, die in Ostafrika von den Engländern festgehalten werden.

Auch dieser Etat wird nach kurzer Debatte erledigt. Das Haus vertagt sich dann bis zum 4. Juni.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Von einem angeblichen Ultimatum an Rußland, daß die englische Presse zu berichten. Danach verlangt Deutschland die „Erfüllung gewisser Forderungen, wodurch Rußland zu einer deutschen Kolonie werden würde“. Antik wird dazu erklärt, daß diese von Reuter stammende Meldung jeder Begründung entbehrt. Die mit dem Volkskommissariat geführten Verhandlungen stehen durchaus auf dem Boden des breiter Friedensvertrages und betreffen lediglich die technische Durchführung der darin aufgeführten Vereinbarungen; sie werden in durchaus verständlichem Gang geführt und sind ihrer ganzen Natur nach nicht dazu angetan, auch nur den Anschein eines Ultimatus zu erwecken.

* In der weiteren Beratung der Verfassungskommission im Hauptausschuß des Reichstages stand der Vorschlag der Verfassungskommissionen betreffend die Erhebung einer Reichs-Verkehrssteuer im Mittelpunkt der Erörterungen. So auch der hayerische Finanzminister v. Bräunig, als auch der sächsische Finanzminister v. Seidewitz machten Vorschläge geltend gegen eine solche Besteuerung, die in der Finanznot der Bundesstaaten eingreift, ganz abgesehen davon, daß es noch nicht feststeht, ob wir nicht eine Reichsentschädigung erhalten werden. Der Ausschluß nahm

dann einstimmig den Antrag auf Errichtung eines Reichs-Feuergerichtshofes an.

* Über die Richtlinien für Behandlung der Ostfragen, die jüngst im Hauptausschuß des Reichstages von ihm aufgestellt wurden, macht jetzt der Zentrumsabgeordnete Erberger in der „Post. Bzg.“ nähere Mitteilungen. Nach eingehender Darstellung der Verhältnisse in den Randstaaten kommt er zu dem Schluß, daß ihm nichts ferner gelegen habe, als die Absicht, einen Vorstoß gegen die Oberste Seeresleitung zu unternehmen.

Dänemark.

* Wie norwegische Blätter aus Island berichten, ist man in allen Kreisen Islands gewillt, die isländische Selbständigkeit durchzuführen. Vornehmlich die Sozialisten haben sich eng zusammengeschlossen, um auf der Forderung zu bestehen. Eine sozialdemokratische Abordnung ist zu Verhandlungen nach Kopenhagen entsandt worden. Die in London weilenden Abordnungen sollen bereits von der englischen Regierung zustimmende Erklärungen erhalten haben.

Großbritannien.

* Das irisch-englische Verhältnis ist jetzt aufs äußerste gespannt. In allen Kirchen Irlands werden Sammlungen zur nationalen Verteidigung veranstaltet. In Erwartung des Krieges mit England verweigert die irische Landbevölkerung die Annahme von englischem Papiergeld und verweigert sein Silber. In den letzten drei Monaten wurde fünfmal so viel Silber von der englischen Münze nach Irland geschickt, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Zu einer Aussprache über Friedensmöglichkeiten kam es im Oberhaus, als Lord Deubigh scharfe Maßnahmen gegen die Friedenswerber verlangte. In längerer Rede wandte sich Lord Lansdowne dagegen und führte u. a. aus, es sei geradezu verbrecherisch, wenn erwartete Friedensangebote von vornherein abgelehnt werden wie es in letzter Zeit der Fall gewesen zu sein scheint. Man müsse endlich mit der Gewohnheit brechen, jeden für verrückt zu erklären, der sich für einen vernünftigen Frieden einsetze.

Aus In- und Ausland.

Wien, 14. Mai. Kaiser Karl ist heute früh aus dem deutschen Hauptquartier zurückgekehrt.

Osaka, 14. Mai. Bei einer großen Arbeiterkundgebung in Osaka wurde eine Entschärfung angenommen, die alle Arbeiter der Welt zur baldigen Wiederherstellung der Internationale aufruft.

Amsterdam, 14. Mai. In der Schlussabstimmung über das neue Wahlrechtsgesetz hat das Unterhaus den Vorschlag, den Grundab der Verhältniswahl in hundert Wahlkreisen anzuwenden, mit 166 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Rotterdam, 14. Mai. Im Unterhause erklärte Valfour, daß sich die englische Regierung bemühen werde, bei der endgültigen Friedenskonferenz eine Änderung der Bedingungen des Friedens von Vurfest durchzusetzen.

Konstantinopel, 14. Mai. Es ist bekannt, daß seine Unabhängigkeit erklärt und sie den verbündeten und neutralen Staaten telegraphisch mitgeteilt.

Kiew, 14. Mai. Nach Abreise der ukrainischen und der russischen Regierung sollen die Friedensverhandlungen demnächst hier stattfinden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Mai 1918.

* (Herfeshmacher.) Aus Hannover wird der „Hf. Bzg.“ geschrieben: In der hiesigen Provinz treiben Herfeshändler ihr skandalöses Unwesen. Sie kaufen die Herfel, sobald der Wurf das Licht der Welt erblickt hat und nehmen sie nach einer bestimmten Zeit das Pfund zu 7,50 Mk. lebend ab. Da die Landwirte das größte Interesse daran haben, die Herfel möglichst schwer abzuliefern, werden die kleinen Tiere mit Milch und Eiern gefüttert, Nahrungsmittel, die dem Volke entgehen. Den Landwirten werden die hohen Preise direkt aufgedrungen, denn die Händler sind mit Aufrufen überhäuft und bieten von Woche zu Woche höhere Preise. Es wird höchste Zeit, daß der ganze Herfelhandel behördlich in andere Bahnen gelenkt wird.

* Unsinntige Gerüchte. Es ist begreiflich, daß in den Zeiten der höchsten Spannung, während der Schlachten die über Sein oder Nichtsein von Nationen entscheiden, die Erregung die Urteilskraft weiter Volkstriebe trübt. So ist es möglich, daß allerhand Gerüchte meist höchst törichte Art aufschwirren und auf jeden Fall, sei es durch übertriebene Siegesmeldungen, sei es durch ungünstige Angaben, Unruhe hervorrufen. Gerüchte werden immer hier und dort von Mund zu Mund gehen, dafür sind wir eben schwache Menschen. Sehr bedenklich aber ist es, daß Gerüchte von solch unglaublicher Bosartigkeit und Unsinntigkeit entstehen können, wie das von den Heimkehrern von extremen deutschen Soldaten, die im Westen infolge der Durchsetzung einzelner Dämme durch die Engländer umgekommen sein sollen, ein so hartnäckig auftretendes Gerücht, daß sogar der amtliche Apparat dagegen mobilgemacht werden mußte. Wer den Wahnwitz dieser „Gerüchte“ geglaubt hat, sollte vor seiner eigenen Leichtgläubigkeit entsetzt sein. Wer es aber weiterverbreitet hat, soll sich sagen, daß er sich an seinem eigenen Vaterlande schwer veründigt hat und daß er direkt für die Feinde gearbeitet hat. Statt gedankenlos nachzuschwappen, hätte er sich bei einiger Überlegung sagen können, daß so etwas überhaupt einfach unmöglich ist, noch dazu bei der Unsicht, mit der unsere Oberste Seeresleitung ihre Operationen durchführt. Dieser unglaubliche Fall wird aber hoffentlich jedem einzelnen Gelegenheit zu immer Prüfung geben und ihn in Zukunft veranlassen, erst den gesunden Menschenverstand sprechen zu lassen, und dann noch überdies jedes „Ioll“ mit ablehnendem Argwohn zu betrachten.

* Kein Mädelwerden in der Heimat. In dem Londoner Blatt „Times“ fand sich in diesen Tagen die Meldung, die Stimmung in Deutschland sei sehr gedrückt, die Lage in Ostpreußen äußerst schwierig; das müsse England bestimmen, dem Friedensangebot, das nun wahrscheinlich kommen werde, kein Gehör zu schenken. Die Mitteilung über die Lage in Deutschland ist unrichtig und das Bild von der Lage Ostpreußens stark übertrieben. Über der Schluß, den das britische Blatt zieht, gibt zu denken. Hier wird die Friedensneigung unserer Gegner nicht von den Erfolgen unserer Waffen, sondern von der Stimmung in der Heimat abhängig gemacht. Damit wird uns Dabeingeblichenen ein großer Teil der Verantwortung für das baldige Ausrücken auferlegt. Denn

genau wie auf dem Schlachtfelde die militärischen Kräfte aneinander sich messen, so wird die Seelenkraft bei den Dabeingeblichenen hüben und drüben gegeneinander abgemessen. Neben dem Donner der Kanonen dröhnen vollzieht sich hier von Land zu Land ein stiller Kampf, bei dem der Sieger ist, der die Schwere der Zeit am tapfersten in Schweigen trägt. Jeder Kleinmut, auch wenn er nur scheinbar oder bei unheimlichen Winderheiten vorhanden ist, jede Ausbeugung von Euphorie oder Müdigkeit erneuert drüben die Kraft zum Durchhalten. Wer sich Kleinmütig zeigt, der schickt dem Feind gleichsam moralische Munition, der gibt geistige Stellen preis, und für solche Flucht vom Posten muß der Soldat im Felde büßen, der seinen Posten im Angesicht des Todes nicht verlassen hat. Unsere Friedensoffensive in der Heimat muß darin bestehen, durchzuhalten, uns der Brüder und Söhne im Schützengraben würdig zu zeigen und England fühlen zu lassen, daß es für seine Pläne weder von einem Nachlassen an der Front, noch von einem Mädelwerden in der Heimat etwas zu erwarten hat.

Sinn, 13. Mai. Beim Aufspringen auf einen fahrenden Güterzug geriet hier heute vormittag ein 18-jähriger Heizer aus Garbenteich bei Gießen zwischen Zug und Güterladerampe und erlitt dabei derartige Quetschungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die völlig zerrissene Leiche wurde über Gießen nach der Heimat des Verunglückten überführt. (Ill.)

Niedersfeld (Hilfskreis), 13. Mai. Zu der am gestrigen Tage in das Lokal des Herrn Göbel hierher selbst einberufenen Landwirte-Versammlung hatten sich wohl 300 Personen aus 16 Ortschaften eingefunden. Herr Schneider-Siegen von der Rechtsanwaltsstelle der Christl.-soz. Partei hielt einen fast zweistündigen Vortrag über: „Der Krieg und die Landwirtschaft.“ Redner wies nach, daß wir bereits in Friedenszeit zur Ernährung unserer Bevölkerung erheblicher Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln bedurften. Bei Beginn des Krieges aber war unsere Wirtschaftspolitik auf eine so lange Kriegsdauer nicht eingestellt. Das bestialische Kriegsmittel unserer Feinde, durch Absperrung und Aus-hungerung uns zu bezwingen, war in Friedenszeit nicht genügend berücksichtigt worden. Nun aber war unserer Landwirtschaft für den Ausfall der früheren Einfuhr eine Mehrerzeugung während des Krieges nicht allein nicht möglich, sondern durch das Fehlen der besten Arbeitskräfte menschlicher und tierischer Hilfe war die Erzeugung auf $\frac{1}{3}$ der Friedenszeit zurückgegangen. Trotz allem hat die deutsche Landwirtschaft, wie bereits bewiesen, das Allermögliche daran gesetzt durchzuhalten und herzugeben, was nur irgend möglich und sie ist bestrebt auch für die Folge mit ganzer Kraft zu helfen, was dem Vaterland in dieser schweren Zeit zum Besten dient, wenn bei der Abgabe der Produkte nicht ein so ungleicher Maßstab angelegt würde. Ohne Zweifel sei der kleinbäuerliche Besitzstand gegenüber den großen Gütern verhältnismäßig zuviel belastet. Auch die Boden- und Lageverhältnisse, die überaus mühsame Bearbeitung der Scholle ohne Anwendung von Maschinen und Hilfsmitteln im Vergleich zu andern günstigeren Möglichkeiten, insbesondere der großen, flachliegenden Bewirtschaftungen im Osten, erfahren zu wenig Berücksichtigung bei den behördlichen Maßnahmen über die auferlegten Abgaben. Verstärkung, Verärgerung sei eingetreten, wodurch die Arbeitsfreudigkeit vermindert werde. Die bei der Rechtsanwaltsstelle eingegangene große Zahl von berechtigten Beschwerden über die Beschlagnahme von Getreide, Vieh und unzureichender Befassung von Futtermitteln, Abgabe von Milch und Herfelnot wurden besprochen, wobei manche Aufklärung über die maßgebenden Verordnungen vom Rechtsstandpunkte aus vom Redner gegeben wurde. Viele der ungleichen Härten könnten aber auch beseitigt werden, wenn die Landwirte auf der Grundlage vaterländischen Geistes und Verantwortlichkeit selbst zur rechten Zeit in sachgemäßer und überzeugender Weise bei der Ausübung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen den Behörden zur Seite stehen würden. Nur auf dem Boden der Mitwirkung und Selbsthilfe sei es jetzt noch möglich die Gesamtwirtschaft vor einer zukünftigen, jahrelangen Niederlage zu bewahren. Dies könne nur durch einen Zusammenschluß aller Landwirte gemacht werden. Verhastete Zustimmung wurde nach Beendigung des Vortrages Herrn Schneider zuteil und da bereits über 150 Personen aus zwei Gemeinden sich unterschrieben verpflichtet hatten, so konnte einstimmig eine wirtschaftliche Vereinigung der Landwirte im Hilfskreis gegründet werden. Der vorläufige Vorstand besteht aus den Herren: Ritz, Vorsitzender, F. C. D. Hoffmann, Schriftführer, Fr. Fria, Kassierer, sämtlich in Niedersfeld; als Beisitzer die Herren: Döhner in Sechshelden, Karl Schäfer in Melkenbach, Braun in Dillenburg, Thomas II. in Eibach. Außerdem wurden Vertrauensleute aus den Ortsteilen Udersdorf, Obersfeld, Niederroßbach, Herbornfeldbach, Hörbach, Wisfenbach, Offenbach, Roth bei Herborn, Fleisbach, Haiger gewählt, welche die weiteren Verarbeiten in ihren Orten übernehmen wollen.

Limburg. (Strafkammer.) Der Kaufmann Herm. L. von Dillenburg ist vom Schöffengericht in Dillenburg wegen Kriegswucher zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hat einen Anzug, den er für 53,50 Mark gekauft, für 89 Mk. verkauft, also einen Gewinn von 87 Proz. erlangt. Die eingelegte Berufung des L. wurde verworfen. — Die Ehefrau Friedr. Konr. D. von Allendorf hatte im August 1917 dem Ludw. Seelbach — ihrem zukünftigen Schwager — 1,8 Pfd. Butter und verschiedene Gemüse gegeben, damit er diese Lebensmittel ihrer Schwester, der Witwe Brenner in Biedrich mitnehme, die dort als Postunterbeamtin mit 3 kleinen Kindern lebe. Ihr Mann ist im Kriege gefallen. Um ihrer Schwester in ihrer Not etwas behilflich zu sein, hatte die Angeklagte Ehefrau D. die Butter von dem Quantum, das ihr selbst zusteht und nicht abzuliefern war, gesammelt und wollte

es ihrer Schwester zuwenden. Seelbach wurde auf dem Bahnhof in Weilburg gefaßt und ihm die Butter abgenommen. Die Ehefrau D. wurde mit 20 Mk. bestraft, ebenso Seelbach. Frau D. erhob Widerspruch und wurde vom Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Die von der Königl. Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Uffingen. Infolge der schwierigen Wohnungsbeschaffung für Jüglinge der hiesigen Präparandenanstalt trägt sich die Schulbehörde mit einer Verlegung des Schulinstituts und hat diese Pläne auch bereits der Stadt gegenüber zum Ausdruck gebracht. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragte darauf den Magistrat mit der Abgabe einer Erklärung dahin lautend, daß die Stadt Uffingen unmittelbar nach dem Kriege bereit ist, für die Beschaffung von Wohnungen Sorge zu tragen und geeignete Vorschläge dafür von der Schulbehörde entgegen zu nehmen.

Frankfurt a. M. Drei schwere Einbrecher, die die Polizei schon lange suchte, wurden am Dienstag vormittag, als sie sich von einem kurz zuvor begangenen Einbruch in einer Kaffeewirtschaft der Stollstraße ausruhten, verhaftet. In ihrem Besitz befand sich ein zentnerschwerer Reiseforb mit allerlei Liebsgut.

Am Radebehr wurde die Leiche eines jungen Mannes aus dem Main geborgen, bei dem man eine erhebliche Geldsumme und eine goldene Uhr mit Kette vorfand.

Elville. Der Leiter der hiesigen Lateinschule und Stadtverordnetenvorsteher Dr. J. Wahl ist gestorben.

Elville. Als der 13jährige Sohn des Gärtners Simon dahier den Spirituskocher anzünden wollte, schlug die Flamme über und erfaßte die Kleider seines achtjährigen Schwesterchens. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte und dort unter gräßlichen Schmerzen verstarb.

Dipe. Am Mittwoch sind für Ferkel 180 bis 200 Mark bezahlt worden. Wird es so bleiben oder gar noch schlimmer werden? Für alle, die gern ein Ferkel sich anschaffen möchten, aber den hohen Preis scheuen, ist die Antwort überaus wichtig, die von zuständiger Seite in Berlin erteilt ist auf die Anfrage, ob Höchstpreise für Ferkel kommen würden, und wenn nicht, ob dann noch für die weniger Bemittelten die Möglichkeit bestände, in den Besitz eines Ferkels zu gelangen. Trotzdem unangesehen nach Höchstpreisen gerufen wird, werden sie nicht kommen, und zwar aus dem Grunde, weil ihre Einführung voraussichtlich eine weitere Verschlechterung, wenn nicht gar ein vollkommenes Aufhören der Zufuhr in die Bedarfsgebiete zur Folge haben würde. Einer öffentlichen Bewirtschaftung liegen außerordentliche Schwierigkeiten im Wege. Doch voraussichtlich wird der Mangel der hohen Preise kein bleibender sein. Es ist vielmehr zu hoffen, daß nach teilweiser Deckung des Ferkelbedarfes die jetzige starke Nachfrage bedeutend zurückgehen und damit ein niedrigerer Preis kommen wird. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß es den Interessenten in absehbarer Zeit nicht gelingen wird, sich mit Anstellferkeln einzudecken. (Sauerl. B.)

Aus der Rhön. Neben den Plänen für die Schaffung eines Weiser-Weiser-Donau-Kanals trägt man sich in der Rhön mit einer Anzahl Projekten zur Erbauung von Talsperren in den Flußgebieten der Fulda und der Ilster. Im unteren Fuldagebiet ist die Anlage einer Talsperre oberhalb Wesler mit 50 Mill. Kubikmeter Wasserraum bei etwa 10 Quadratmeter Niederflerschlaggebiet geplant. Ferner soll oberhalb der Mündung der Schilz eine Sperre mit 200 Mill. Kubikmetern und eine Sperre mit 100 Mill. Kubikmetern bei Kerstendhausen auf der Schwalm gebaut werden. Eine weitere Anlage ist bei Tann vorgesehen, die 100 Millionen Kubikmeter Stauraum fassen wird.

Fulda. In der Straßammerföhung wurden 10 Schleichhändler mit sehr empfindlichen Geldstrafen teilweise bis zu 1500 Mark belegt.

Nieder-Ramstadt. Am Samstag verstarb hier der vielleicht älteste Journalist und Schriftsteller Deutschlands, Kommissionsrat Dr. Adolf Mirus im 94. Lebensjahre. Er war in seiner Vaterstadt Weimar eine der bekanntesten Persönlichkeiten. In seinen „Widmungsblättern“ berichtete der Verstorbene vor einigen Jahren, daß er als siebenjähriger Knabe während eines Spazierganges durch den Weimarer Schloßpark von seinem Vater auf den ihnen begegnenden Dichter Goethe aufmerksam gemacht wurde, und niemals habe er den 82jährigen Greis mit der hohen Gestalt und den großen wundersamen Augen vergessen. Ein Jahr später — 1832 — sei Goethe gestorben. Mit Dr. Mirus ist vielleicht der Letzte dahingegangen, dessen Augen einst den Dichtersfürsten schauten.

Mannheim. Zwei beim hiesigen Proviantamt beschäftigte Militärpersonen wurden wegen eines raffinierten Diebstahls verhaftet. Sie brachten es fertig, einen für die Front bestimmten Waggon Butter im Werte von 150 000 Mark auf einen Bordbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden.

Eine Junggesellen- und Witwen-Steuer. Die Stadt Gent hat beschlossen, eine Steuer für unverheiratete und aus der Ehe geschiedene Männer und von den Witwen im Betrage von 15 Frank jährlich zu erheben. Eine ergänzende Steuer nach dem Werte der von ihnen bewohnten Wohnungen wird noch erwogen. Bedienstete und Diensthöten sind von der Steuer befreit.

Nationierung von Kaffee und Tee in der Schweiz. Eine Versammlung der Schweizer Kleinhandelsorganisationen beschloß, an der schon bisher durch die Kleinbändler selbst durchgeführten Nationierung von Kaffee festzuhalten und sie nunmehr auch auf Tee auszuweiten. Danach darf im Kleinhandel an die einzelne Familie pro Woche nicht mehr als ein Pfund Kaffee und 50 Gramm Tee abgegeben werden.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

15. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Kemmel hatten örtliche Angriffs-Unternehmungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Abwehr befindliche Truppen und kostete den Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artillerie-Kampf blieb im Gebiete des Kemmel gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanterie-Gefechte entwickelt. Zwischen der Lys und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwischen Ancre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Braye—Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige stärkere Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhafteste Artillerie-Tätigkeit an. Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der Luce und Abre lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Abre-Ufer griff der Feind unsere Vinten bei Castel an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. In einzelnen Abschnitten Erkundungs-Gefechte.

Unsere Flieger schossen gestern 5 feindliche Fesselballons ab. An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit. Wir beharren Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionsanlagen und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Begegnung Kaiser Karls und Kaiser Wilhelms. Genf, 15. Mai. (U) Die Clemenceau's Augenpolitik befehlende Kammergruppe findet, wie Pariser Depeschen besagen, in der Begegnung Kaiser Wilhelms und Kaiser Karls einen neuen Anlaß, Frankreichs verfehlter Außenpolitik den Hauptanteil an den für die Zukunft der Mittelmächte fraglos sehr bedeutsamen Vereinbarungen im deutschen Hauptquartier zuzuschreiben.

Das Schicksal des Zaren. Kopenhagen, 15. Mai. (U) Die „Times“ melden aus Petersburg: Der Zar und eine Prinzessin wurden nach Jekaterinenburg überführt. Die Regierung fürchtet, die Bauern der Tobolsker Gegend würden zu Gunsten des Zaren eingreifen. Man will eine Verschwörung zur Befreiung des Zaren entdeckt haben. Der frühere Thronfolger Alexij verblieb in Tobolsk wegen seiner schwachen Gesundheit. Der Zar bewohnt ein kleines Privathaus in Jekaterinenburg. Niemand darf sich ihm nähern. Man erwartet übrigens, daß das endgültige Schicksal des Zaren in der allernächsten Zeit entschieden wird.

Erminister Sasanow vor dem Kriegsgericht? Genf, 15. Mai. (U) Beunruhigung erweckt in Paris die Nachricht, daß Erminister Sasanow vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Sasanow besitzt wichtigere Geheimnisse als irgend ein anderer Staatsmann der Entente.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Ab- und Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 17. Mai, vorm. 10 Uhr auf Forsthaus Renhaus:

1. Schutzhain Thiergarten (Hegemeister Guttsche)
Distrikt 2 Sondorsteile, 6 Dittich, 18, 19 a 2 Bernbach, 17 Hirschtöps, 30 Bogelskorf und Totalität Distr. 2, 4, 5, 18, 20, 36.

Eichen: 1 Stamm 3r Kl. = 0,64 Fm., 1 Stamm 4r Kl. = 0,97 Fm., 6 Stämme 5r Kl. = 2,53 Fm., 14 Grubenstämme = 3,38 Fm., 2 Nm. Nutholz, 1 Nm. Appl., 8 Nm. Gruben-Appl. 2,5 m lang, 7 Nm. Appl.

Buchen: 18 Nm. Scheit, 77 Nm. Appl., 24 Nm. Reiser 1r Kl., 50 Nm. Reiser unget.

Nadelholz: 2 Stämme 2r Kl. = 2,58 Fm., 17 Stämme 3r Kl. = 11,62 Fm., 13 Stämme 4r Kl. = 4,05 Fm., 13 Stämme Grubenholz = 3,19 Fm., 82 Nm. Gruben-Scheit und 57 Nm. Appl. 2,5 m lang, 45 Stangen 3r Kl., 20 desgl. 5r Kl. u. 125 6r Kl., 3 Nm. Scheit, 1 Nm. Appl., 1 Nm. Reiser 1r Kl.

2. Schutzhain Dillenburg (Hegemeister Franke)
Distr. 33 Gaultöps u. Totalität Distr. 25 u. 30.

Eichen: 1 Stamm 2r Kl. = 1,10 Fm., 1 Stamm 3r Kl. = 1,22 Fm., 6 Nm. Scheit.

Buchen: 114 Nm. Scheit, 16 Nm. Reiser 1r Kl.
Nadelholz: 1 Kl. Stamm 2. Kl. = 1,45 Fm., 5 Nm. Scheit, 6 Nm. Appl.

Die Herren Hegemeister erteilen nähere Auskunft.

Königl. Oberförsterei Herborn.

Mittwoch, den 29. Mai werden im Nassauer Hof, hier, von 9 Uhr vormittags folgende Rughölzer aus dem Staatswald versteigert: Eichen: 19 Stämme 1r, 3r u. 4r Kl. mit 17,81 Fm., 503 Stück 5r Kl. mit 127 Fm. (Gruben- und Wagnerholz, meist Schutzhain Sinn) etwa 60 Eichenstangen 1r u. 2r Kl. und 4 Nm. Rughäppl. (Biden) Buchen: 28 Stämme (darunter 4 Dainb. 5r Kl.) 1r—5r Kl. mit 26 Fm. Weichholz: 10 Eichenstämme 5r Kl. mit 3,30 Fm. Nadelholz: 125 Stämme 1r—3r Kl. mit 169 Fm., meist Kiefer, darunter schöne Schneidstämme, 319 Stämme 4r Kl. mit 101 Fm. meist Fichte 1550 Verbastangen meist 3r Kl. in Distr. 67, 6 Nm. Schutzhainholz.

Wünsche zur Losbildung werden bis 21. Mai erbeten. Aufwählungen gegen Schreibgebühr durch die Oberförsterei.

Pferchversteigerung.

Donnerstag abend 9 Uhr bei Herrn Louis Lehr.

Möbel-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Pension sind Schlafzimmer-Einrichtungen, einzelne Betten, Schränke, Waschtische, Schreibtische, Bilder, antike Tische, Stühle und Sessel, Porzellan-Waschtisletten für fließendes Wasser, komplette Gasbadeneinrichtung, elektr. Lampen etc. zu verkaufen.

Besichtigung nachmittags von 2—5 Uhr.

Pension Minerva, Gießen, Wehlarerweg 15, (gegenüber dem Bahnhof).



Erhält wieder große Transport (schwerer und leichter)

Arbeits-

u. Geschäftswagen-Pferde,

welche Kauf- und Tauschliebhabern empfiehlt.

Jakob Simon,

Pferdehandlung,

Gitorf (Steig) Fernsprecher Nr. 17.

Diesige Fabrik sucht einen in Buchführung und allen Konten arbeiten erfahrenen

zuverlässigen Buchhalter

Angebote unter S 780 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

50 Arbeiter und Arbeiterinnen

auch für sehr leichte Beschäftigung auf sofort gesucht.

Frank'sche Eisenwerke, G. m. b. H., Adolfshütte.

Braves, fleißiges Mädchen gesucht. Frau Rentner F. Gerlach, Wehlar. Näheres bei Frau Christ Duys Wwe.

Ordentliches, ehrliches Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht zum sofortigen Eintritt Frau Kaufmann Ernst Röb Weidenau, Hochstr. 42.

Zwei ordentliche Mädchen für unsere Küche gesucht. Hofhofenwerk Obersfeld.

Suche auf 1. Juni ein sauberes, tüchtiges Mädchen allein, für Haus und Küche. Frau Elise Melchior, Buchbach Hessen.

Kräftiger, schulfreier Junge, älteres Mädchen für Bäder und Haus, sauberes Mädchen für die Küche, dieses hat Gelegenheit sich im Kochen auszubilden sofort gesucht. Hotel „Zum Löwen“, Bad Ems.

Ordentliches Mädchen welches auch melken kann, gesucht. Teillazaretti Schloßhotel Dillenburg.

Karbolinenum zum Anstreichen von Holzwerk aller Art, empfiehlt in 5 u. 10 kg Kannen Karl Färber, Herborn, Schmolter Weg 7.

Wäsche-Stärke (Kein Ersatz) in Beuteln à 65 Pfg. Drogerie A. Doelack.

Ein gut erhaltener, weiß gebräuchter Kassenschränk ist zu verkaufen. Zu erfragen: Herborn, Schloßstr. 9.

Schäferhund 4 Jahre alt, weiß überzählig, zu verkaufen. Wilhelm Fittler, Schloß Ebringenhausen, Wehlarerstraße Nr. 2.

Einen kleinen fast neuen Tafelherd zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.